

Predigt am Sonntag Trinitatis
31. Mai 2015
Textgrundlage: Johannes 14,(6)7-14

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Schließen Sie doch einmal die Augen! Machen Sie das mal.

Können Sie jetzt (also mit geschlossenen Augen) sagen, was da an der Wand geschrieben steht, Ihnen direkt gegenüber?! ... Ja?!...

Genau (machen Sie die Augen ruhig wieder auf). Da steht ein Stück des Predigttextes:
„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben!“

Diese drei großen Worte bin ich. Und ich bin nicht nur die Worte, auch wenn ich das Wort als solches bin, von Anfang gewesen, das Wort, bei Gott am Anfang und ich war das Wort und Gott war das Wort: wir waren das Wort und deshalb bin ich bis heute der, der großen Worte ohne sie zu machen, aber um mich werden sie gemacht, von Anfang an, auch wenn ich gar nicht weiß, ob mir das gefällt. Ich bin der Weg... und die Wahrheit... und das Leben.

*Und weil ich **dies** alles bin, weil ich **in** dem allen bin, bin ich in allem und in allen und deshalb kommt niemand zum Vater, kommt niemand zu Gott als nur durch mich.*

Ich stell` mir vor, dass er so geredet hat, dieser Jesus, dieser Mann der wichtigen, der großen, der schwierigen Worte. Wenn er handelt, versteh ich ihn, aber wenn er spricht, geht es mir wie Philippus:

Zum Vater, durch dich, Jesus? Zeig uns doch einfach den Vater, zeig uns doch einfach Gott, dann wird alles gut.

Philippus heißt der, der so spricht und ich versteh ihn gut. Verklausuliert sind sie die Jesus-Worte, 2000 Jahre alt und bis heute haben sie nichts eingeübt von ihrer schweren Verständlichkeit.

Im Gegenteil: Im Zuge der Zeit kamen mehr Worte hinzu, kam noch mehr Unverständnis, noch mehr Bitten und noch mehr Fragen.

Prominent sind bis heute aber eben diese Worte (*auf die Inschrift weisen*), gern gewählte Worte auch zur Taufe, zur Konfirmation, zur Trauung.

Der Weg:

Er wird gesucht, im besten Fall gefunden, dann begangen bis zur Gabelung, dann wieder gesucht, im besten Fall gefunden, dann begangen, verlaufen, umgedreht, den anderen Abzweig nehmend, drehe ich mich um und bin nie sicher, ob ich doch noch einmal hätte umkehren sollen oder an der Kreuzung nach links?! Mein Weg, mal gerade und asphaltiert, mal sandig und kurvig...

Die Wahrheit:

Sie wird gesucht. Nicht von allen, denn manche meinen, sie bereits zu haben. Mich macht das skeptisch. Sie ist Thema von Anfang an: Kind, sag die Wahrheit! Du sollst nicht lügen. Wahrheit ist ein großes Wort, hat jeder eine eigene oder gibt es sie für alle?! Meine Wahrheit: Ich bin nicht allein! Davon kann ich erzählen...

Das Leben:

Aus Weg und Wahrheit wird mein Leben, aus Suchen und Finden und dem Wissen darum, dass ich nicht allein bin, wird mein Leben. Und deines?! Wir alle leben, selbstverständlich, doch wissen wir davon? Wir alle leben zu selbstverständlich, vergessend, dass wir es tun, um davon zu erzählen und uns erzählen zu lassen.

Weg, Wahrheit, Leben.

Für jeden spielt sie eine Rolle, diese Trias, doch spielt auch der mit, der behauptet, sie zu sein?!

Christus spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben...

Prominente, bekannte Worte – verständliche Worte?!

Prominent sind sie nicht zuletzt, weil sie die ersten Worte eines mutigen Bekenntnisses waren, welches heute, genau vor 81 Jahren in einer Stadt namens Barmen von mutigen Bekennern des christlichen Glaubens verfasst wurde. Verfasst gegen den Irrglauben des Führerprinzips, verfasst gegen die Gleichschaltung, verfasst gegen die menschliche Hybris.

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben...

So bekennen die Verfasser 1934 weiter. Mutig, deutlich und deutlich mutiger geht diese erste Barmer These dann noch weiter:

...Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“

Barmen, Ende Mai 1934, die Geburtsstunde der Bekennenden Kirche, die mutig war und deutlich. Rückblickend jedoch nicht mutig und nicht deutlich genug, auch das muss bekannt werden, rückblickend war es eine Nabelschau, die andere und anderes zu ignorieren verstand.

Wilhelmshorst, Ende Mai 1937 wird diese Kirche eingeweiht. Und über dem Altarraum prangen die Worte des Johannes, die Worte, die das Bekenntnis von Barmen einleiten. Wieder ist es Mai, noch hat der Krieg nicht begonnen, noch ist die Endlösung nicht beschlossen, noch nicht

...und doch darf die Kirche schon nicht mehr mitten in den Ort,

...und doch verschwinden schon die Juden aus dem Alltag,

...und doch werden schon Andersdenkende verhaftet, verfolgt, ermordet.

Das Schlimmste ist noch nicht geschehen, doch der Weg ist schon bereitet, die Wahrheit ist schon entartet, das Leben ist...

Elf Jahre nach Barmen, Monate nur nach dem Ende des Krieges: ein neues Bekenntnis, nicht des Glaubens, sondern der Schuld:

„...wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“

Der Weg zur Wahrheit sollte ein langer werden, der Weg zur Wahrheit nach ´45 ist bis heute nicht zu Ende gegangen, auch wir sind noch auf ihm unterwegs.

Der Weg zum Leben war für zu viele vor ´45 schon zu Ende, für viele auch nach dem Ende nicht mehr begehbar und für die, die ihn wiederfanden, den Weg zum Leben war es ein schwerer Gang.

Worte von Jesus Christus, werden Worte in der Bibel, werden Worte des Bekennens, werden Worte in meiner Kirche, werden es meine Worte?!

Seine Worte bergen eine Geschichte, eine Vergangenheit, eine Gegenwart. Sonntag für Sonntag sind sie gegenwärtig – lesen wir sie?!

Was ist ihre Geschichte mit uns an diesem Sonntag, heute?

Ich kann Ihnen nur sagen, was ihre Geschichte heute mit mir ist:

Seit gestern weiß ich, seit gestern gehört zu unserer lokalen Wahrheit, dass wir Heimstätte für Menschen auf der Flucht werden.

Wahr ist, dass der lange Weg von Menschen sein vorläufiges Ende in einer Michendorfer Turnhalle finden wird.

Wahr ist, dass dies Fragen aufwirft.

Dass dies Menschen verärgert, verängstigt, verunsichert.

Wahr ist auch, dass es den Menschen, die kommen, sicher ganz genauso geht.

Und wahr ist, dass ich nicht in einer Turnhalle wohne, sondern in einem behaglichen Heim.

Wie also wird der Weg der Menschen, die kommen, weitergehen?

Wie also wird unser gemeinsames Leben hier vor Ort weitergehen?

Mit einem Blick auf die(se) Worte wünsche ich mir, dass es ein Weg ist, geprägt von Respekt und Mitmenschlichkeit, dass es ein Leben wird, getragen von Nächstenliebe.

„Denn Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich. Und: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun; [...] Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn. Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.“

Amen.

Und Gottes Friede, der höher ist als all unser menschliches Verstehen, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Juliane Rumpel, im Mai 2015.